

Licht, Baulichkeit und Vegetation, in dem nebelverschleierten Seelande, wo er die Dinge in weicher Ferne erblickte und in milden Farbharmenien.

Dem „Genre“ — im engeren Sinne des Begriffs — wich Liebermann aus, verweilte bei dem Wochentäglichen und fand das Ewige und Elementare im Unscheinbaren. Dies war nicht etwa nur ein Programmpunkt, sondern für ihn tief verwurzelte Notwendigkeit. Der empfindliche, kultivierte, psychologisch interessierte Geist mußte ausgeschaltet werden, damit die reine Anschauung sich entfalten konnte. Wenn wir einen Selbstmörder ins Wasser springen sehen, wird die Fähigkeit, den sichtbaren Zusammenhang zu erfassen, sicherlich ausgelöscht. Und in geringeren Graden lenken alle menschlich interessanten Vorgänge oder Beziehungen von der Erscheinung ab und trüben die Unschuld des Auges. Liebermann gab sich der Betrachtung von Menschen und Dingen hin, die ihn in gewissem Sinne „nichts angingen“. Er teilte die Freuden und Leiden seiner Modelle nicht und malte Erscheinungen, über die er nicht urteilte. Seine Weltanschauung in Beziehung auf Politik, Ethos und Wirtschaft mischte sich nicht in die Beobachtung. Ohne Sentimentalität kehrte er aus Holland, wie vom Kampffeld, heim in sein bequemes Berliner Atelier.

Das Ergebnis aber war keineswegs kühle Abschilderung. Indem das Genie die Erscheinung willenlos schaut, geht ihm die Idee — Platos Idee — auf, das Allgemeine und Gattungshafte, und ungewollt zieht feierlicher Ernst und Stimmung ein. Was Liebermann zunächst erfaßte, war nicht das Individuelle, nicht das Physiognomische, nicht einmal das Menschliche, eher das Kreaturenhafte. Mensch und Tier standen im gleichen Range.

Nie war ein Naturalist so wenig beschreibender oder wissensdurstiger Naturforscher. Gleichgültig gegen die Tatsachen des Seins, folgte er dem Scheine gläubig und vertrauensvoll. Aeußerst gewissenhaft in bezug auf die Verhältnisse, ist er wenig scharfsichtig und gar nicht ausführlich in den Einzelheiten.

Liebermann wählte am liebsten seinen Standpunkt so, daß die Beobachteten nicht merkten, daß sie beobachtet würden. Kinder, stumpfe Greise und Tiere spüren von dem Ereignis, gemalt zu werden, am wenigsten. Wie einem Jäger auf dem Anstand, wie einem Jäger, der das Wild beschleicht, war dem Maler zumute. Leibls Darstellungen erinnern an „lebende Bilder“. Seine Modelle fühlten sich beobachtet und stellten sich dar, wobei sie aus ihrer Natürlichkeit heraustraten. Liebermann aber wollte nicht Schauspieler malen und hegte eine fromme Scheu davor, die Menschen aus ihrem Lebenstraum zu wecken, den „Schlaf der Welt“ zu stören.